

Am 31. August 1930 verschied in Berlin **Eduard Meyer**, seit 1895 korrespondierendes Mitglied der historischen Klasse unserer Akademie. Am 25. Januar 1855 in Hamburg geboren, hat er bereits am 17. März 1875 in Leipzig als Schüler von Georg Ebers promoviert, hat sich ebendort 1879 für alte Geschichte habilitiert und ist 1884 außerordentlicher Professor geworden. Als ordentlicher Professor der alten Geschichte hat er seit 1885 in Breslau, seit 1889 in Halle, seit 1902 in Berlin gewirkt. In Berlin hat er sich auch eifrig als Organisator im Dienste der Wissenschaft be-

tätigt; die deutsche Orientgesellschaft, die Zentralkommission des deutschen Archäologischen Instituts und die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft haben seiner regen Mitarbeit viel zu verdanken. Mit Eduard Meyer ist einer der ganz großen deutschen Gelehrten dahingegangen, der als Führer auf dem Gebiete der Altertumswissenschaft international allgemein anerkannt war, ein Mann von ebenso starkem Forscherwillen wie Forscherkönnen, von universalen Kenntnissen und universaler Betätigung. Unterstützt durch eine erstaunliche Gedächtniskraft verfügte er auf seinem weitausgedehnten Gebiete, zu dessen immer weiterer Erstreckung er selbst so viel beigetragen hat, über ein allgemeines Wissen auch gerade in sprachlichen Dingen, wie vor ihm niemand und neben ihm allerhöchstens einige wenige. Die Kenntnis der Tatsachen, die Fähigkeit logische Schlüsse aus ihnen zu ziehen, verband sich bei ihm mit einer lebendigen Phantasie, mit Intuition; diese war bei ihm jedoch gezügelt. Der wichtigen Erkenntnis, daß auch die Ideen ihre eigene Geschichte haben, hat er sich nicht verschlossen, doch ist er niemals der Gefahr, sich in reine Ideengeschichte zu verlieren, erlegen. Davor hat ihn sein scharfer Blick für den Wert des Tatsächlichen und Gegenständlichen in der Geschichte bewahrt. Gewisse Grenzen sind freilich auch seiner Forscherindividualität gesteckt gewesen. Der richtigen Wertung der irrationalen Kräfte, die sich ebensowohl im Menschen wie in den Zeitströmungen offenbaren, stand einer seiner Vorzüge, seine klare Nüchternheit, hindernd entgegen, und diese hat ihn auch bei der Behandlung rein künstlerischer Fragen, auch gerade bei der künstlerischen Gestaltung des historischen Stoffes gehemmt. Erreicht hat er aber jedenfalls in hohem Grade sein großes Ziel, die einzelnen historischen Vorgänge im Rahmen der Gesamtheit des menschlichen Geschehens zu erfassen und damit zugleich den innersten Zusammenhang und die Urkräfte des geschichtlichen Werdens und Vergehens zu ergründen.

Ungewöhnlich viel hat die Geschichte des alten Orients Eduard Meyer zu verdanken; er hat diese geradezu auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Vor allem war er in der Welt des alten Ägyptens zu Hause, wie sonst nur ein Ägyptologe von Fach, mochte es sich um dessen allgemeine Geschichte und Kultur oder um so schwierige spezielle Fragen wie etwa die ägyptische Chrono-

logie handeln. Daneben hat sein besonderes Interesse der Geschichte des Judentums im Altertum gegolten, dessen Entwicklung er in immer neuen Arbeiten dargestellt hat von der Zeit an, wo die Vorfahren der späteren Juden sich aus Wüstennomaden zu einem staatenbildenden Volke zu entwickeln begannen, bis in die Spätzeit, in der das Judentum sich als der eine große Nährboden des Christentums zu einem Volke von weltgeschichtlicher Bedeutung erhob. Grundlegendes hat Eduard Meyer auch für eine richtigere Erkenntnis der Bedeutung des iranischen Elementes, vor allem für eine gerechte Beurteilung des Perserreiches und seiner großen Männer geleistet. Dagegen sind ihm nicht so durchschlagende Erfolge wie auf den bisher genannten Gebieten auf dem der babylonisch-assyrischen Geschichte sowie bei seinen Forschungen über ein neuerschlossenes Zentralproblem des alten Orients, das Hethitische, beschieden gewesen. Hier hat er trotz all der Verdienste, die er sich auch hier erworben hat, doch mehr nur als starker Anreger für die weitere Forschung, aber nicht so sehr als Erfüller gewirkt.

Neben dem alten Orient hat Eduard Meyer bei seiner das ganze Altertum umspannenden Forschung niemals die klassische Welt vernachlässigt. Von seinen Arbeiten auf dem Gebiete der Antike wird man die Palme denen zur griechischen Geschichte — Geschichte auch hier im weitesten Sinne des Wortes gefaßt — reichen. Er hat der griechischen Frühzeit mit all ihren vielen heiß umstrittenen Problemen ebenso verständnisvoll gegenüber gestanden wie der klassischen Zeit, und auch die griechische Spätzeit, für die uns allerdings von ihm keine geschlossene Darstellung vorliegt, hat seiner Arbeit sehr viel zu verdanken. Aus dieser hat ihn vor allem die Geschichte zweier ganz Großer — Philipps III. von Makedonien und seines noch größeren Sohnes Alexander —, sowie die Entwicklung des Hellenismus in Asien gefesselt. Gewiß sind Eduard Meyers Forschungsergebnisse auch auf dem Gebiete der griechischen Geschichte vielfach stark umstritten, aber die großen Linien hat er mit treffsicherem Blick zumeist durchaus richtig gezogen. Dagegen hat er auf dem Gebiete der römischen Geschichte, deren große Perioden er alle, abgesehen von der nur gelegentlich berührten Kaiserzeit, nach den verschiedensten Seiten durchforscht und erhellt hat, viel eher einmal grundsätzlich fehlgegriffen. Vor allem erscheint seine Auffassung der Bestrebungen von

Männern wie Pompejus und Augustus nicht glücklich; während er die weltgeschichtliche Bedeutung des Pompejus gewaltig überschätzt, wird er der Eigenart der überragenden politischen Leistung des Augustus und dem Kaiser selbst nicht gerecht.

Auch in wichtigen Fragen der Wirtschaftsgeschichte des Altertums hat er im Kampf gegen die Auffassungen von Nationalökonomien, wie Rodbertus und Bücher, in bestimmender Weise eingegriffen. Er hat hierbei wirksam die These von einer weit fortgeschrittenen wirtschaftlichen Entwicklung des Altertums verteidigt, und mag er hierbei auch oft zu „modernistisch“ verfahren sein, den Entwicklungsgedanken nicht immer genügend beachtet, auch manche Besonderheiten der alten gegenüber der modernen Zeit nicht genügend in Rechnung gestellt haben, so scheinen mir doch manche Neuere, die Eduard Meyer bekämpfen, mit ihrem allgemeinen Urteil über die Wirtschaft des Altertums viel mehr in die Irre zu gehen als dieser.

Zeitbens hat ihn auch die Behandlung der großen religiösen Fragen ganz besonders gereizt. Der Entstehung der jüdischen Religion ist er ebenso nachgegangen, wie der des Islam und der Kirchenbildung der Mormonen, und schließlich hat er als erster weltlicher Historiker es sogar gewagt, unter Vorlegung des gesamten Materials den Ursprung und die Anfänge des Christentums darzustellen; hierbei war sein letztes Ziel die folgenschwerste geistige Bewegung aller Zeiten und Länder sehr viel schürfer, als es bisher gelungen war, in den Zusammenhang der geschichtlichen Entwicklung einzureihen. Auch dieses Werk bietet an vorwärtsweisenden Anregungen, an wichtigen Einzelfeststellungen und feingezeichneten Bildern sehr viel, der weite Blick des Universalhistorikers verleugnet sich auch hier niemals, aber trotzdem löst es keine volle Befriedigung aus. Man wird eben doch die Empfindung nicht ganz los, daß ein Außenseiter schreibt, und vor allem macht sich gerade hier störend fühlbar die kühle Nüchternheit des Urteils, jenes schon hervorgehobene Versagen gegenüber dem Irrationalen, ohne dessen Heranziehung nun einmal die Erschließung eines vollen Verständnisses des Ursprungs und der Entwicklung des Christentums unmöglich ist.

Bei der Fülle der Stoffe, zu deren Behandlung sich Eduard Meyer getrieben fühlte, erscheint es fast wie ein Wunder, daß er

sich nicht zersplittert hat. Es war aber kein Zufall, daß er so Verschiedenes aufgegriffen hat. Es geschah dies alles in Erfüllung seines schon in der Jugendzeit gefaßten Planes, in einem monumentalen Werke die Geschichte des Altertums darzustellen. 1884 ist der 1. Band dieses Werkes erschienen, und er hat es von den ältesten Zeiten bis in die Epoche Philipps von Makedonien, also bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. herabgeführt. In Eduard Meyers Geschichte des Altertums beruht anders als in früheren „Weltgeschichten des Altertums“ alles auf eigenster Forschung oder zum mindesten auf sachkundiger Nachprüfung der Forschung der anderen, und ein wahrer universalhistorischer Geist durchzieht das Ganze. Die Notwendigkeit, die beiden ersten, bis in die Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. reichenden Bände zu erneuern, weil seit ihrem Erscheinen infolge der großartigen Ausgrabungsergebnisse im alten Orient und in der Ägäis bis dahin völlig unbekannt Gebiete und Zeiten erschlossen worden waren, — diese Notwendigkeit hat leider die Fortführung des Werkes unterbrochen; Eduard Meyer fühlte sich zur Erneuerung jener ersten Bände verpflichtet, und darüber hat ihn der Tod ereilt. So ist seine Geschichte des Altertums leider ein Torso geblieben, und doch ist sie ein *κτῆμα εἰς αἰ!* Mit ihr hat ein einziger Mann etwas geleistet, zu dessen Verwirklichung jetzt Engländer und Franzosen einen ganzen Stab von Gelehrten heranziehen müssen. Er hat außerdem durch sein Werk, sowie überhaupt durch seine ganze Forscherpersönlichkeit wohl mit am entschiedensten zu der neuen Richtung in der Altertumswissenschaft beigetragen, die sich als höchstes Ziel nicht mehr nur die Erfassung eines Volkstums in seiner Totalität gestellt hat, sondern die bestrebt ist, unter Durchbrechung der Schranken einer mehr isolierenden Betrachtung die universale Tendenz etwa im Sinne Ranke's in den Mittelpunkt der Betrachtung auch der alten Geschichte zu stellen. So hat ein Deutscher geradezu eine neue Epoche in seiner Wissenschaft heraufgeführt, und darauf kann und soll die deutsche Wissenschaft besonders stolz und dem Manne, der dies für sie erkämpft hat, aufrichtig dankbar sein!

Für nähere Angaben sei auf meinen Artikel: „Eduard Meyer und sein Werk“ in der Zeitschr. d. Deutsch. Morgenl. Gesellsch. N. F. X S. 1 ff. verwiesen.

Walter Otto.